

Verleihung des Preis Soziale Marktwirtschaft 2009 an Eva Mayr-Stihl und Hans Peter Stihl

BEGRÜSSUNG DURCH DEN VORSITZENDEN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Der erste Gruß ist viele Tausend wert“, sagt Goethe, der Frankfurter aus Weimar. Ihm folgend gilt mein erster Gruß deswegen Ihnen allen. Seien Sie uns herzlich willkommen zur Verleihung des Preises Soziale Marktwirtschaft 2009 hier in der Frankfurter Paulskirche. Ich begrüße alle Botschafter, die erschienen sind, alle Mitglieder des Bundestages und der Landtage, ich begrüße den sächsischen Staatsminister für Kultur und Sport, Herrn Professor Wöller. Ich begrüße sehr herzlich Jean-Claude Trichet, den Präsidenten des Direktoriums der Europäischen Zentralbank. Und ich begrüße in Herrn Professor Berthold Leibinger und in Peter Wichtel zwei frühere Preisträger.

Herrn Wichtel gratuliere ich – weil es so kurz her ist – zum Einzug in den Bundestag. Sie sehen, was Preisträger der Adenauer-Stiftung alles werden können. Ich begrüße aber vor allem die Familie Stihl. Seien Sie uns herzlich willkommen!

In den vergangenen sieben Jahren haben wir herausragende Persönlichkeiten für ihre Verdienste um die Soziale Marktwirtschaft geehrt. 2002 Professor Werner Otto, 2003 Professor Berthold Leibinger, 2004 Helmut Maucher, 2005 Bruno Bauerfeind, 2006 Frau Dr. Sibylle Storz, 2007 Dr. Arend Oetker und im letzten Jahr Peter Wichtel.

Man sieht, die Preisträger dieses Jahres kommen in eine gute Gesellschaft, sie können sich dort wohl fühlen, aber gleichwohl, wieder einmal feiern wir eine kleine Premiere: Zum ersten Mal ehren wir ein Geschwisterpaar – Eva Mayr-Stihl und Hans Peter

Stihl werden mit dem Preis Soziale Marktwirtschaft 2009 ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Joseph Schumpeter, im Allgemeinen nicht zu den Hausheiligen der Konrad-Adenauer-Stiftung zählend, beschreibt in seiner „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ den schöpferischen Unternehmer als einen Pionier sozialer und politischer Revolution, sein richtiges Handeln ist nicht auf sich selbst begrenzt, es ist grundlegende Bedingung für ein funktionierendes freies Wirtschaftssystem. Für Schumpeter ist der Unternehmer Antreiber für Innovation und unermüdlicher Streiter für Fortschritt und Entwicklung. Würde der Unternehmergeist erlahmen und könnte er sich nicht mehr in der Gesellschaft entfalten – die freiheitliche Wirtschaftsordnung als Ganzes geriete in Gefahr. „Der freie Unternehmer steht und fällt mit dem System der Marktwirtschaft“, so kann man es lesen in dem erfreulicherweise neu aufgelegten Buch Ludwig Erhards „Wohlstand für alle“. Der freie Unternehmer steht und fällt mit dem System der Marktwirtschaft. Die Soziale Marktwirtschaft und der der eigenen Unternehmung verpflichtete Unternehmer bedingen einander. Taten-drang, Verantwortung – auch für andere – und die Sorge um eine langfristige Entwicklung sind quasi die Leitplanken des unternehmerischen Profilstrebens. „Der typische Unternehmer fragt sich nicht, ob jede Anstrengung, der er sich unterzieht, auch einen ausreichenden Genussüberschuss verspricht. Wenig kümmert er sich um hedonistische Früchte seiner Taten“, um noch ein-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Frankfurt am Main

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

11. November 2009

www.kas.de

mal, aber auch letztmalig Schumpeter zu zitieren.

Mit Naivität sind die Eigenschaften nicht zu verwechseln. Die Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Produkte und die Erschließung neuer Märkte sind Voraussetzung, damit die Tugend für die Allgemeinheit fruchtbar werden kann. Umso mehr sind diese Qualitäten von engagierten Familienunternehmen gefragt, die Soziale Marktwirtschaft ist auf ihren Erfolg angewiesen. Mehr als 95 Prozent aller deutschen Unternehmen sind Familienunternehmen. Sie erwirtschaften rund 42 Prozent aller Unternehmensumsätze und stellen rund 57 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse.

Für der Sozialen Marktwirtschaft verpflichtete Familienunternehmen ist der Betrieb kein austauschbarer Arbeitgeber, sondern Bestandteil der Familiengeschichte, Teil der eigenen Persönlichkeit. Ein goldener Handschlag beim Misserfolg gibt es für ihn nicht – vielmehr verpflichtet ihn jeder einzelne Angestellte zur Verantwortung, im Wettbewerb zu bestehen.

Fortschrittsdrang und Tradition, Unternehmmergeist und Selbstverpflichtung – genau das zeichnet unsere diesjährigen Preisträger aus. „Die besten Reformen sind diejenigen, die bei sich selbst anfangen“, sagt George Bernard Shaw, und herausragende Unternehmer sind selbst Gestalter ihres Schicksals, auch in der Globalisierung, damit die Unternehmung, damit ihre Mitarbeiter nicht zum Spielball von Entwicklungen werden, die sie selbst nicht beeinflusst haben.

Seit 1971 ununterbrochen Weltmarktführer bei Kettensägen, die Zukunft sichernde Erschließung neuer Märkte, die Eröffnung neuer Fertigungsbetriebe in Übersee – letztlich nutzt der weltweite Erfolg eben auch den deutschen Arbeitnehmern. Die Erfolgsgeschichte der Firma STIHL ist auch eine Geschichte von gestalteter Globalisierung, sie inspiriert Unternehmer und Arbeitnehmer zu einer selbstbewussten Haltung gegenüber dem weltweiten Wettbewerb.

Arbeitsplätze zu schaffen und Arbeitsplätze zu erhalten, das ist das Hauptmotiv der Geschwister Stihl. „Die Arbeit ist der Vorgesetzte des Kapitals“, hat Abraham Lincoln

zwanzig Jahre vor Erscheinen des Marx'schen Kapitals einmal formuliert.

Mitarbeiterbeteiligung, die betriebliche Altersvorsorge bereits unter dem Vater und Firmengründer Andreas Stihl eingeführt, belastbare Arbeitsplatzgarantien in der Krise – bei STIHL kennt man den Wert von erfahrenen und zukunfts gewissen Mitarbeitern. Bei STIHL zu arbeiten, gilt in Württemberg gleichermaßen als Sicherheitsversprechen und als Auszeichnung. Als eine Symbiose mit Monopolcharakter in der Unternehmerwelt hat Hans Peter Stihl das Verhältnis der Geschwister zueinander einmal beschrieben, und die anfängliche Notlösung, ein Büro sich teilen zu müssen, ist zu einer Sternstunde des Unternehmens geworden, wie einer der beiden Nutzer dieses Büros gesagt hat. Der weltweite Erfolg des Familienunternehmens, der langjährige Einsatz Hans Peter Stihls als Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelskammertages und ebenso das Engagement von Eva Mayr-Stihl in ihrer Kulturstiftung wären ohne die Rückendeckung des jeweils anderen nicht denkbar gewesen. Auch diese Verbundenheit mit der eigenen Familie wird heute ausgezeichnet, wenn wir das Geschwisterpaar auszeichnen.

Als würdigen Festredner für den heutigen Tag haben wir schon vor Monaten einen Mann eingeladen, der nicht nur weiß, dass Familientradition verpflichtet, sondern der in diesem Jahr wie kein anderer die Öffentlichkeit überrascht und in der Krise neues Vertrauen in die Soziale Marktwirtschaft geschaffen hat. Er hat uns sofort freudig zugesagt. Aber: Der Mensch denkt, Gott lenkt – dass Schwarz-Rot – nein, ich fange anders an: dass Schwarz-Gelb die Bundestagswahlen gewonnen hat, das hat uns erfreut, aber es hat der Konrad-Adenauer-Stiftung gleich zu Beginn große Pein gebracht. Karl-Theodor zu Guttenberg wurde zum Verteidigungsminister berufen, das dritte hohe Amt in einem Jahr, das muss erst einmal jemand nachmachen. Und nach Helmut Schmidt der erste, der Wirtschaftsminister war und Verteidigungsminister wurde – jetzt muss zu Guttenberg seiner neuen Verpflichtung Vorrang geben, leider sogar vor der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Frankfurt am Main

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

11. November 2009

www.kas.de

Wenn die Not am größten ist, kommt Rettung. Unsere Rettung heute heißt Hans Tietmeyer. Man muss ihn nicht vorstellen. Wahrlich ein Weggefährte der Wiedervereinigung, ich hätte auch sagen können, ein Weggefährte von Helmut Kohl und Gerhard Stoltenberg. Ein Weggefährte übrigens auch von Horst Köhler, Präsident der Bundesbank von 1993 bis 1999. Mitglied des Kuratoriums unserer Stiftung. Lieber Herr Tietmeyer, aufrichtiger Dank für Hilfe in großer Not! Wir freuen uns auf Ihre Rede!

Auf den Festvortrag folgt die Laudatio und es ist, so habe ich mir sagen lassen, Brauch im Hause Stihl, dass nur um den Mittelstand verdiente baden-württembergische Ministerpräsidenten die Laudatio auf Stihls halten dürfen. Wir haben daraus gelernt und entsprechen einer guten Tradition und freuen uns, dass Ministerpräsident Oettinger nachher die Laudatio halten wird. Herzlichen willkommen, lieber Herr Oettinger!

Im Familienunternehmen schlägt das Herz der Sozialen Marktwirtschaft, haben Sie einmal gesagt. Sie sind dabei sich auf einen schwierigen Weg zu machen und umfassende europäische Verantwortung zu übernehmen. Nehmen Sie diesen Satz über die Familienunternehmen bitte mit nach Brüssel. Wir wünschen Ihnen – für Sie und für uns – vollen Erfolg bei der neuen Aufgabe in Brüssel!

Natürlich danke ich der Jury für den Vorschlag, den wir uns zu eigen gemacht haben, und ich begrüße die beiden anwesenden Mitglieder der Jury, Herrn Dr. Odewald und Herrn Dr. Lempenau, und unterstreiche den Dank an beide mit einem zusätzlichen Dank an Herrn Dr. Odewald, weil er die Jury leitet. Ich würde einmal eine Live-Übertragung unserer Telefongespräche vorschlagen, Herr Odewald, die wir haben, bis wir den Vorschlag geboren haben. Die Leute hätten etwas zum Schmunzeln. Herzlichen Dank dafür!

Auch bei der achten Preisverleihung ist es, jedenfalls für mich, immer noch ein Erlebnis, dass wir hier in der Paulskirche zu Gast sein dürfen. Verehrter Herr Stadtrat Frank, wir wissen, dass das keine Selbstverständlichkeit ist und wir freuen uns, dass der Ma-

gistrat der Stadt Frankfurt uns dieses Tor immer wieder öffnet.

Frau Oberbürgermeisterin Rot ist in China, dagegen kann man aus der Sicht der Sozialen Marktwirtschaft nichts einwenden, und sie hat mir versprochen, einen besonders guten Vertreter zu schicken. Wir werden uns davon nachher überzeugen. Ich begrüße Sie, Herr Frank, als Wirtschaftsdezernent sehr herzlich!

Diese Veranstaltung unserer Stiftung – hier in der traditionsreichen und wie jeder weiß für die Demokratiegeschichte Deutschlands so bedeutsamen Paulskirche –, diese Veranstaltung heute folgt wenige Tage auf eine ungewöhnliche Versammlung im Friedrichstadtpalast zu Ehren von Helmut Kohl, Michail Gorbatschow und George Bush in Anwesenheit von Horst Köhler und von Frau Merkel. Eine bemerkenswerte Veranstaltung, bei der wir denen danken wollten, die den Mut hatten in der DDR auf die Straße zu gehen, den Helden, die mit nichts anderem als Kerzen in den Händen und Angst im Herzen ein totalitäres System zum Einsturz brachten. Wir wollten aber auch Michail Gorbatschow dafür danken, dass die sowjetischen Truppen anders als am 17. Juni 1953 in den Kasernen blieben, wir wollten George Bush dafür danken, dass er als erster Staatsmann an die Seite Deutschlands trat. Und wir wollten Helmut Kohl danken, dass er das Heft in die Hand nahm, die Gunst der Stunde nutzte und zum Kanzler der deutschen Einheit wurde!

Ich habe niemanden getroffen, von denen, die an der Veranstaltung teilgenommen haben, der nicht bewegt gewesen wäre. Ich habe allerdings auch ein Rundfunkinterview zur Kenntnis nehmen müssen, das ein stellvertretender Präsident des Deutschen Bundestages – ich habe seinen Namen im Augenblick vergessen – ausgerechnet am vorgestrigen 9. November dem Bayerischen Rundfunk gegeben hat. Er verwahre sich entschieden dagegen, dass der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl als derjenige hingestellt werde, dem Deutschland die Einheit zu verdanken habe. Und jetzt wörtlich: „Das hat ganz viel mit Propaganda zu tun, auch mit parteipolitischer Propaganda. Nein, die Ostdeutschen haben die Mauer einge-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Frankfurt am Main

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

11. November 2009

www.kas.de

drückt, damit hat Helmut Kohl nichts zu tun.“ Das, meine ich, geht zu weit. Einer solchen Aussage muss widersprochen werden und als Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung widerspreche ich einer solchen Feststellung mit aller Entschiedenheit!

Der 9. November 1989 hat uns Deutsche zum glücklichsten Volk der Welt gemacht, weil die Freiheit über die Unfreiheit siegte, weil Deutschen – was wenige ihnen zugetraut hatten – eine friedliche Revolution zustande brachten und weil Staatsmänner die Zeichen der Zeit nutzten.

Zwanzig Jahre danach ist dieses Ereignis mit Freude, mit vielen Repräsentanten aus der ganzen Welt in Berlin gefeiert worden. Wir wollen uns durch kleinliche Kritiker diese Freude nicht nehmen und nicht beeinträchtigen lassen.

Dank den Musikern der Musikschule Stuttgart, die schon zu spielen begonnen hatten und das fortsetzen werden. Und jetzt, verehrter Herr Stadtrat Frank, haben Sie das Wort!